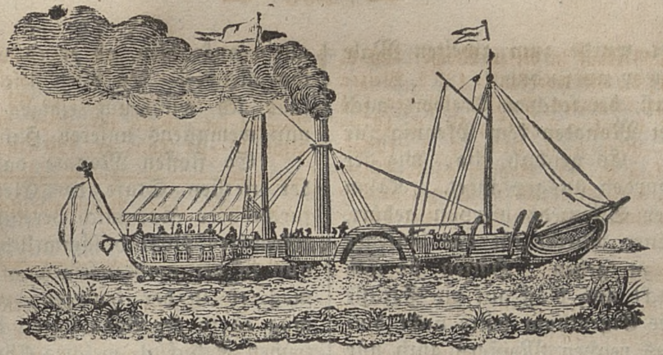
№ 114.

Dienstag, am 22. Septbr. 1846.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Kindlein im Korn.

Die Blumen nicken einander stumm,
Es tönet leise der Immen Gesumm.

Es flattern die Falter hin und her,
Die Aehren beugen die Häupter schwer.

Vom Himmel tönet der Lerche Gesang:
Ein Kindlein wandelt den Rein entlang.

Es pflücket Blumen zu einem Strauß,
Lieb Mütterchen will es ihn bringen nach Haus.

Froh hält es das ganze Händchen schon
Voll Rittersporen und rothem Mohn;

Da sieht es mitten im Korne stehn
So schöne Blumen, wie's nie gesehn;

Kornblumen so viel und in solcher Pracht,
Daß dem Kinde das Herzchen im Busen lacht.

Es pflücket und geht und gehet und pflückt,
Und fühlt sich so selig und innig beglückt.

Inmitten der Blumen, voll Aehren umringt,
Aus denen das Ziepen der Heimchen erklingt. —

Es tönet von Ferne der Glocken Klang,
Da sehnt sich das Kind nach Mütterchen bang.

Doch wohin es sich wendet, zu eilen nach Haus,
Aus dem Kornwald findet es nirgend hinaus.

Es sinkt die Sonne, der Himmel graut,
Das verlass'ne Kindlein weinet laut.

Es hungert und durstet und friert das Kind,
Durchnäßt vom Thaue, umweht vom Wind.

Schon decket die Erde die stumme Nacht,
Das Kindlein kauert, und weinet und wacht;

Und endlich schläft es ermattet ein,
Beglänzt von der flimmernden Sterne Schein.

Als früh die Sonne die Lerche geweckt,
Blieb still das Kindlein ausgestreckt.

Die Lerche wach die Blümlein rief,
Das Kind blieb ruhig liegen und schlief.

Der Strauß in der Hand war frisch und roth,
Das Kind im Korne war bleich und todt.

Hans Albus.

Der Kirchhof.

Ein Lebensbild von Fr. Erdt.

(Fortsetzung.)

Wie es schon einmal, während der Krankheit meines Mannes, geschehen, so auch jetzt: die Noth trat über unsere Schwelle. Mein Mann fand nicht die Kraft, sich emporzureißen, im Taumel des Rausches und des Vergnügens suchte er Rettung vor dem hereinbrechenden Verhängniß, Rettung, welche nun doch einzig in Arbeit und Ordnung zu finden gewesen wäre. Die Arbeit blieb liegen, die Gesellen, die Burschen, mein Dienstmädchen wurden entlassen; wo hätten wir Brod für sie finden sollen, da wir selbst

darbten. Unsere Werkstatt wurde zum zweiten Male geschlossen, um sich nie mehr aufzuthun.

Natürlich war es, daß, bei solchem Treiben, nach Ablauf der Frist von drei Monaten kein Pfennig zur Schuldentilgung da war. Es geschah also, wie der Gläubiger gedroht, wir wurden ausgepfändet. Kaum hatte der Eigenthümer der Schmiede hiervon gehört, so stellte er sich ein, seiner Miethe für das laufende Halbjahr nicht verlustig zu gehen. Hätten sie uns Alles genommen, uns nackt und bloß auf die Straße geworfen, unser gesammtes Eigenthum hätte nicht hingereicht, die Forderung des reichen Meisters auch nur zur Hälfte zu decken. Vieles war ja wiederum zur Bestreitung unseres Lebensunterhaltes und zur kostspieligen Befriedigung der Leidenschaften meines Mannes in der letzten Zeit verkauft. Es schien dem Meister aber auch weniger darum zu thun, sein Geld zu erlangen, als uns in seine Gewalt zu bekommen. Willig bezahlte er noch unsere Miethe und ließ uns selbst einiges, freilich nur das nothdürftigste und schlechteste, Hausgeräth. Natürlich mußten wir sogleich unsere Wohnung räumen. Die Hälfte eines finsteren, nassen und kalten Kellers in einer engen und schmutzigen Gasse, dem Quartiere bitterer Armuth und tiefen Elends, aber auch des Lasters und Verbrechens, ward unsere Behausung. Mit kaltem Gleichmuth und finsterer Resignation betrat ich den Keller, das Elend hatte meine Sinne abgestumpft, meinem Schmerz die Spitze gebrochen, gleichgültig sah ich der Zukunft entgegen.

Eine Bedingung hatte unser Gläubiger gestellt, als er fand, daß seine Forderung durch unsere ganze Habe nur um die kleinste Hälfte getilgt wurde, und er noch überdies unsere Miethe bezahlen mußte, die Bedingung, daß mein Mann von nun an wiederum als Geselle bei ihm arbeiten sollte. Er drohte sofort seinen Schuldner in Haft zu bringen, sobald er diese Bedingung nicht einginge, oder später versuchen möchte, sich ihr zu entziehen. Wir mußten also wohl darauf eingehen. Wenige Groschen aber waren der ganze Verdienst, welchen mein Mann mir zu Ende der Woche zur Bestreitung der Wirthschaft brachte. Ein Drittheil des Lohnes behielt der Meister zur allmäligen Tilgung der Schuld sogleich ein, den größten Theil des Uebrigbleibenden verbrauchte mein Mann zur Fröhnung seines Lasters, den kleinen Rest erhielt ich. Es reichte gerade hin, uns den Hunger erst recht fühlbar zu machen. So konnte es nicht bleiben. Ich hätte schon gehungert, aber auch die Kinder hungern sehn zu müssen, das vermochte ich nicht zu ertragen.

Ich ging zum Meister, stellte ihm unsere Lage vor und bat, meinem Manne nur ein Drittheil des Lohnes auszuzahlen, das andere Drittheil aber mir zu übergeben. Er fuhr mich jedoch hart an: was ihn unsere Familien-Angelegenheiten angingen, ich möge ihn in Zukunft mit dergleichen verschonen, mein Mann arbeite bei ihm, er verdiene das Geld und ihm werde er es allein auszahlen, ob er es versaufe oder nicht, das sei ihm gleich. — Es blieb also, wie es gewesen. Endlich fand ich wiederum einige Näharbeit und vermochte nun wenigstens unseren Hunger zu befriedigen.

So flossen Monate dahin, ich glaubte mich auf der tiefsten Stufe des Elends, aber es sollte noch furchtbarer über mich hereinbrechen. — Meine Kinder erkrankten plötzlich sämmtlich am Scharlach. Mag es nun in der nothdürftigen, oft auch schlechten Nahrung, mag es in der feuchten, ungesunden Kellerwohnung, mag es in der Bösartigkeit der Krankheit, oder in dem trüben Schicksal, welches Alles verdarb, was mir nahe stand, gelegen haben: Morgens, als der Vater zur Arbeit ging, waren die Kinder noch frisch und gesund und Abends stand ich verzweifelnd an den Leichen der drei Aeltesten, welche fast zu gleicher Zeit in den fürchterlichsten Krämpfen verschieden waren. Nur meinen jüngsten Knaben erhielt mir der Himmel.

Die Erinnerung an jene Zeit des Schmerzes überwältigte die Erzählerin, ihre Stimme bebte, sie mußte inne halten. — Nach einer Weile fuhr sie fort:

Eine gute Frucht sollte aber für mich aus dieser Saat des Leides aufgehen. — Als mein Mann von seiner Arbeit heimkehrte, und sich wunderte, daß ihm seine Kinder nicht, wie sie sonst pflegten, entgegensprangen, als ich ihn da an ihr Sterbelager führte, und er die nun als Leichen sah, die er am Morgen froh und gesund verlassen: o Herr! den Schmerz mußten Sie sehen, der da in das Herz des Vaters trat und das Leben hinauspreßte; sehen mußten Sie, wie er mit fürchterlichen Jammertönen zusammenbrach und über seine todten Kinder hinstürzte, wie er sie an sich drückte, sie herzte, und die kalten Lippen, die starren Züge mit tausend Küssen bedeckte, wie er sie mit den süßesten Namen rief, sie emporhob und sich zurückbeugte, sie mit brennenden Augen anstarrte, als müßte jetzt Leben in sie gekommen sein und sie die Augen öffnen, ihn anlächeln und wieder mit dem süßen Vaternamen begrüßen; wie er sie dann wieder auf das Lager zurücklegte und sie von Neuem mit seinen Liebkosungen überschüttete, wenn sie immer und immer nicht die gesenkten Häupter erheben wollten. O Herr! sehen mußten Sie diesen Schmerz, ich habe keine Worte, ihn zu schildern, aber meine Seele schaudert zusammen, wenn ich an jene fürchterlichen Stunden denke. Ja, Stunden währte dieser Zustand, welcher an die Grenzen des Wahnsinns hinanstreifte. Ich versuchte Worte des Trostes in seine Seele zu träufeln, aber ich mußte davon abstehen und ihn ruhig gewähren lassen, jedes Wort steigerte seinen Schmerz zur Wuth, welche sich gegen ihn selbst kehrte, und mich das Aergste fürchten machte, denn sich klagte er des Mordes seiner Kinder an.

So kam Mitternacht heran. Beide saßen wir wachend an dem Lager der Kinder; ich in schmerzlichen Gedanken und zugleich den unruhigen Schlummer

meines letzten, einzigen Kindes belauschend, der Vater lautlos über den Leichen liegend, sie abwechselnd küssend, ihre Wangen streichelnd und dann und wann leise ihre Namen flüsternd. Da richtete er sich auf, reichte mir die Hand herüber, über die Leichen, und sprach in zitternden Lauten, aber fest und man hörte, es kam aus der Tiefe seiner Seele.

Luise, sprach er, vergieb mir, ich habe schwer an Euch gesündigt, an Dir und an meinen Kindern. Ich habe Euch in's Elend gebracht und das Elend hat meine Kinder getödtet. Gott hat eine furchtbare Strafe auf mein Haupt gelegt, aber sie hat mich geweckt. Sieh, über den Leichen meiner armen, lieben Kinder schwöre ich Dir, — Gott hört den Schwur, die unschuldigen Seelen dieser Todten tragen ihn in seine Hände! — ich schwöre Dir! ich werde ein Anderer, Besserer werden, und kann ein ordentlicher Lebenswandel, die treuste Erfüllung meiner Pflichten gegen Dich und mein letztes Kind, einen Theil meiner Schuld von mir nehmen: ich denke, dann werde ich einst leichter vor Gott stehen. Vergieb mir, Luise, diese Engel haben mir vergeben und werden für mich bitten dort oben, in ihrer Heimath!

Mit Thränen sank ich an seine Brust, heftig preßte er mich in seine Arme, ich fühlte das Zittern seines Körpers, dann schob er mich sanft zurück, kniete nieder und betete inbrünstig. — Mit Fassung trug er von da seinen Verlust. Den Schwur aber, den er in dieser gräßlichen Nacht geleistet, den hat er gehalten treu und redlich bis an sein Ende. Seiner Leidenschaft entsagte er von Stund an, und lebte nur seiner Arbeit, seinem Kinde und mir.

Unsere Schuld hatten wir wiederum vermehren müssen; der reiche Meister hatte uns das Geld zu dem Begräbniß und den Särgen unserer Kinder vorgeschossen. — —

Ich vermag nicht anzugeben, was den Haß des reichen Meisters dergestalt gegen uns erweckt hatte, daß er nicht Ruhe finden und nicht aufhören konnte, uns zu verfolgen und selbst in seine scheinbaren Wohlthaten neue Dornen und Elend hineinlegte.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Einen Korb mit Eiern tragend, kam unlängst ein Landmann nach Gießen. Das Unglück wollte, daß ihm einige — wahrscheinlich faule — Eier zerbrachen und sich die Eiersubstanz über seine Börse ergoß, in welcher Geld zur Zahlung von Steuern und dergleichen war. Als nun unser Eiermann seine Börse zum Zahlen öffnete, so waren sämmtliche Silbermünzen, in Folge der Berührung mit Schwefelwasserstoffgas, das sich bekanntlich in faulen Eiern entwickelt, schwarz gefärbt, und der Steuer-Einnehmer nahm das Geld nicht an. Daß jetzt die Verlegenheit des Bauern nicht klein war, ist natürlich. Bald aber wurde sie wieder gehoben. Im Scherz sagte Jemand zu ihm, er möge nur in jenes Haus dort gehen (hierbei zeigte er auf des berühmten Chemikers, Professor von Liebig's Wohnung), darin wohne ein Mann, welcher das schwarz gewordene Geld wieder weiß machen könne. Ohne Säumen wurde auch dieser Rath befolgt, und als eben Liebig in seinem Laboratorium beschäftigt ist, kommt unser guter Bauer mit seiner Angelegenheit angerückt, fragend: „Seid Ihr der Mann, der das schwarze Geld wieder weiß färben kann?“ Durch Aufgießung einiger Säure war in wenigen Minuten das schwarze Geld wieder weiß gemacht. — Schmunzelnd fragte jetzt der Bauer, was er schuldig sei. Man bedeutete ihn, er möge jetzt wieder gehen, es koste Nichts. Damit nicht zufrieden, fragte er abermals und setzte noch hinzu, der Herr möge sich nicht geniren, sondern es nur sagen, was es koste. Als ihm die nämliche Antwort wurde, griff er in die Tasche und sagte: „Nun, so will ich Euch da einen Sechser hinlegen, dafür könnt Ihr Eurem Gesellen dort — hiermit meinte er den Assistenten Dr. N. — einen Schnaps kaufen!“

Einfältige Fragen und dumme Antworten.

Was ist lächerlich? — Ein alter Geck, der sich einbildet, kein Frauenzimmer könne ihn ungestraft ansehen.

Was verdient Mitleiden? — Eine Gans, die gestopft wird.

Was erregt Widerwillen? — Das Falschmünzergesicht eines Heuchlers.

Was ist empfindlich? — Der schwarze Undank und wenn dir eine kleine Mücke in das Auge fliegt.

Was ist niederträchtig? — Jedem versprechen, Keinem Wort halten, und einen Andern um seinen ehrlichen Namen betrügen.

Literarische Notiz.

Von dem Dänen Andersen ist ein neues Werkchen deutscher Uebersetzung in Hamburg erschienen: „Abenteuer und Mährchen einer Neujahrsnacht auf einer Fußreise nach Amack“, mit dem Bildnisse des Verfassers. Möge er durch diese neue Gabe den zahlreichen Kreis seiner Freunde und Verehrer noch mehr ausdehnen, eine flüchtige Durchsicht des Schriftchens zeigt schon, daß dasselbe alle die Eigenschaften besitzt, die wir an dem phantasiereichen Dichter schätzen.

Reise um die Welt.

*** Am 15. d. M. wurde dem Königsberger Magistrate ein Werk von Otto Nicolai in Wien übergeben; es ist dies nämlich die bei Gelegenheit des Universitäts-Jubiläums aufgeführte Kirchen-Ouverture über den Choral: „Eine feste Burg ist unser Gott", die der Componist seiner Vaterstadt dedicirt hatte, und die seitdem bei Hofmeister in Leipzig im Drucke erschienen ist. In dem begleitenden Anschreiben an den Magistrat und die Stadtverordneten Königsbergs drückt derselbe seine dankbaren Empfindungen und seine unauslöschliche Anhänglichkeit an seine Vaterstadt aus.

*** Peter v. Cornelius in Berlin ist gegenwärtig eifrig mit den noch fehlenden Kompositionen für die großartigen Freskomalereien in den zu bauenden Königsgräbern beschäftigt. — Die schätzbare Raczinskische Gemäldesammlung wird in dem eigens dazu gebauten Gebäude auf dem hiesigen großen Exercierplatz aufgestellt, so daß der Zutritt zu dieser, dem Publikum lange entzogenen Gemäldesammlung bald wieder offen stehen wird.

*** Am 20. August wurde in Stuttgart auf der Silberburg die Gedächtnißfeier Herder's vom Liederkranze bei einer des zweifelhaften Wetters wegen nur mäßigen Zahl von Zuhörern begangen. Ein Prolog von Gustav Schwab, Rede von Professor Cleß und eine Zahl Chöre folgten sich in passendem Wechsel. Den Schluß machte das beliebte: „Schleswig-Holstein meerumschlungen." Eine am Eingange aufgestellte Schaale lud zu Beiträgen für Herder's Denkmal in Weimar ein.

*** Die jüdische Reformgemeinde zu Berlin hat, nach der Breslauer Zeitung, den Dr Heldheim zu ihrem ersten Geistlichen auf Lebenszeit, den Dr. Friedländer zum zweiten auf drei Jahre gewählt.

*** In Kiel halten sich noch immer 5 bis 6 Russen, welche auf einem russischen Dampfer mit einer hohen geistesirren Person herübergekommen waren, auf. Sie besuchen recht fleißig Conditoreien, Restaurationen &c., benehmen sich äußerst liebenswürdig und sprechen sehr gut deutsch und französisch. Man glaubt, daß — —

*** Ein junger Berliner Jurist ist, nachdem er das zweite juristische Examen glücklich überstanden, von solcher Lust zur Heidenbekehrung entbrannt, daß er noch Theologie studiren, und dann die Heiden als Missionair beglücken will.

*** Das Vermählungsproject der Infantin Louise mit dem Herzoge v. Montpensier hat eine Wette von 100,000 Francs zwischen zwei Madrider Banquiers veranlaßt, wozu der Französische Botschafter der Parthei für die Vermählung die Hälfte jener Summe proponirte.

*** Die Köln. Ztg. sagt: „Wer mag der deutsche Mann gewesen sein, der in Unterschriften an hohe Herren zuerst den sinnreichen Ausdruck: „Der ich in tiefster Unterthänigkeit ersterbe", eingeführt hat? Die fliegenden Blätter sollten ihm eines ihrer trefflichen Monumente errichten!"

*** Am 12. Sept., Abends zwischen 5 und 6 Uhr, in dem Augenblicke, wo die Spaziergänger aus den Tuilerien zurückkehrten, um zu Mittag zu speisen, fiel ein wahrer Regen von Bankbillets von 1000 und 500 Frs. auf dem Vendome-Platze. Ein Windstoß hatte, wie man sagte, diesen Schatz aus dem Bureau eines der reichsten Hotels auf diesem großen Platze entführt und so die öffentliche Straße damit besäet. Alle diese Billets wurden, die meisten durch das Publikum, aufgesammelt und auf der rechten Stelle dem rechtmäßigen Eigenthümer zurückgegeben. Nach stattgehabter Zählung fanden sich 123,500 Frs. wieder vor. Der Pack dieser Bankbillets hatte aus 125,000 Frs. bestanden, und es fehlten nur noch zwei Billets, eines von 1000, das andere von 500 Frs. Diese waren durch den Wind auf die Dächer der Häuser geführt worden, wo sie durch zwei ehrliche Kaminfeger aufgesucht und wiedergefunden wurden.

*** Ein Mäßigkeits-Verein seltener Art kam unter den Bauern eines Dorfes der Niederlausitz zu Stande. Wer von den Mitgliedern einen Schnaps trinkt, zahlt zwei Thaler Strafe, es steht indeß jedem Mitgliede frei, sich an gutem Weine, namentlich an Champagner, nach Herzenslust zu laben.

*** Der Franzose Appert, bekannt durch seine freimüthige Protestation gegen das pennsylvanische System, ist wieder in Berlin. Auch Sachsen und Bayern, welche Herr Appert jetzt besucht hat, sind dem pennsylvanischen Absperrungssystem durchaus entgegen.

*** Der Bürger-Verein zu Altona hat in seiner letzten Versammlung den Papst Pius wegen der erlassenen Amnestie, und Dr. Rupp als Ausgestoßenen der General-Versammlung des Gustav-Adolph-Vereins hoch leben lassen.

*** Die fünfte Auflage der erbaulichen und seltsamen Historia von Rothschild I., König der Juden, von Satan, hat einen deutschen Uebersetzer gefunden. Das kleine, interessante Büchlein wird allerdings den Rothschilds, die nach dem Vorbilde anderer Fürsten sogar Geschichtsschreiber ihres Hauses in Diensten haben, höchst unangenehm sein. Als Gegenstück soll nächstens erscheinen: „der Judenhaß in Uniform", oder „der Eisenfresser."

*** Vor einigen Tagen kamen durch Coblenz die sechs barmherzigen Schwestern aus dem Mutterhause von Nancy. Sie waren von einem Geistlichen begleitet. Vier davon reisen nach Berlin, in dem dortigen neu errichteten, von J. Maj. der Königin protectirten katholischen Krankenhause die Pflege der Leidenden zu übernehmen; zwei bleiben im Hospital zu Andernach. Es sind einige davon Rhein-Preußinnen aus den vornehmeren Ständen.

*** Auf den englischen und französischen Eisenbahnen werden feuerfeste und höchst elegante Waggons gebaut, um den Tabackrauchern ihr Vergnügen nicht zu rauben.

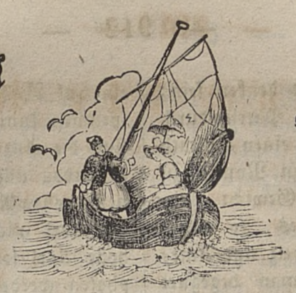
*** Die städtische Ressource zu Königsberg hat die Aufstellung eines sogenannten Frage-, vulgo Briefkastens beschlossen.

*** In Liverpool ist eine große Zucker-Raffinerie abgebrannt. Den Schaden schlägt man auf 50,000 Pf. St. an.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№. 114. Am 22. September 1846.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Statistische Nachrichten über das Königreich Kuhschwappel.

Nach den besten Quellen bearbeitet von X. Y. Z.

Das Königreich Kuhschwappel besteht aus lauter Gegenden, welche sich von einer Grenze bis zur andern erstrecken und einen Theil des irdischen Jammerthals ausmachen. Das ganze Land läßt sich von vier Seiten betrachten, die man Himmelsgegenden nennt und die dem Königreich die verschiedenen Wind-Sorten liefern. Der Grund und Boden Kuhschwappel besteht aus verschiedenen Thonarten und bildet seit undenklichen Zeiten einen integrirenden Theil des Erdreichs. Den Horizont hingegen kann man mit Recht himmlisch nennen. Das Land wird von vielen Bächen und andern Flüssigkeiten getränkt, welche sämmtlich das Waschwasser liefern. Es fehlt dem Lande durchaus nicht an Klima, aus welchem die klimatischen Verhältnisse entstehen. Seit undenklichen Zeiten hat es in Kuhschwappel der Abwechselung wegen vier Jahreszeiten gegeben. Der Frühling, in pontischen Anfällen auch Lenz genannt, bringt Maikäfer, lyrische Gedichte und Spargel hervor, welche sämmtlich mit Buttersauce genossen werden. Der Sommer hegt dort überaus warme Gefühle und wirkt sehr schweißtreibend auf die arbeitende Klasse. Der Herbst gewährt täglich einen Ueberfluß an Witterung, welche man dort Herbstwetter nennt. Der Winter in Kuhschwappel benimmt sich höchst frostig und giebt eine große Quantität Gefrornes von sich, das aber niemals nach Vanille schmeckt.

Unter den Producten, welche das Königreich hervorbringt, zeichnen sich die Schlafmützen, die Gamaschen, die Zöpfe und die Tendenzromane aus. An Liberalen ist dort ein solcher Ueberfluß, daß jährlich eine beträchtliche Zahl derselben ins Ausland geht. Der Handel und die Gensdarmerie ist dort sehr im Flor, doch erfreut sich diese einer bei weitem größern Unterstützung als jener.

Die Bevölkerung Kuhschwappel's besteht aus drei Millionen Seelen, welche in Deutschland Unterthanen genannt werden. Sie gehören fast sämmtlich zur kaukasischen Race und bekennen sich zur monarchischen Confession; doch findet man hier und dort auch Einige, welche anderer Meinung zu sein, in ihrem Innern sich nicht scheuen. Außer diesen Einwohnern giebts dort auch Einwohnerinnen, welche allemal zum weiblichen und zuweilen auch zum schönen Geschlecht gehören. Ihre Jugend dauert gewöhnlich bis zum reifern Alter, welches zu verläugnen sie einen nicht kleinen Grad von Geschicklichkeit an den Tag legen. Sie verbinden sich am liebsten mit dem Manne, der sich ihnen am meisten verbindet, welches nicht immer Derjenige ist, der sich mit ihnen verbunden. Die Kindererziehungen in Kuhschwappel finden in den Promenaden statt. Außerordentliche Volksversammlungen gehören durchaus nicht zu den Seltenheiten und werden häufig bemerkt, wenn Prügeleien und andere volksthümliche Kraftäußerungen auf Straßen und Plätzen statt finden. Die Justiz in Kuhschwappel ist nicht blind; denn sie sieht oft durch die Finger; deshalb können die dortigen Stimmen nicht Worte finden, um ihre Zufriedenheit auszudrücken. Für die Sicherheit der Unterthanen ist dadurch am besten gesorgt, daß man täglich die Zahl der Gefängnisse vermehrt. Steuern brauchen die Unterthanen in Kuhschwappel nicht selbst zu tragen, sondern die Diener, die eigends dazu angestellt sind. Religionsfreiheit ist Staatsgrundsatz und es darf dort Jeder in seinem Innern glauben, was er will, nur darf er es nicht durch Wort oder Schrift äußern. Da die dortige Regierung die Unterthanen als ihre Kinder betrachtet, so hat sie auch das Recht, diese zu prügeln, wenn sie nicht gehorchen wollen. Im Königreich Kuhschwappel herrscht viel Einigkeit, denn die Kuhschwappler sind sämmtlich darin einig, daß sie durchaus nicht einig sind, und die sämmtlichen hohen Herrschaften sind darin einig, daß die einzelnen Kuhschwappler Staaten nicht einig sein dürfen. Die Kuhschwappler Regierung ist eine sehr erleuchtete, daher kommt es auch, daß (die Fortsetzung folgt).

L. Kalisch.

Titel- und Ordensucht.

Eine der Hauptlächerlichkeiten des Deutschen sind seine enorme Titel- und Ordensucht. Rang, Titel und Orden spielen noch immer in Deutschland die größte Rolle. Die Sucht, durch oft nichtssagende Titel sich hervorzuthun und sich dadurch über Andere zu erheben, sollte doch — nachdem wir Deutsche eine Stufe der Bildung in Wissenschaften und Künsten erreicht haben, daß viele Nationen aus unserer Quelle schöpfen — uns endlich verlassen und uns über diesen nichtigen Tand erheben; aber leider scheint diese Sucht eher zu- als abgenommen zu haben, und so lange wir noch daran hängen, so lange wir nicht eigene innere Verdienste höher als den äußern Schein schätzen lernen: so

lange wird auch an geistige Freiheit kaum zu denken sein; denn mit seltener Ausnahme wird der eifrigste Patriot durch Titel und Orden bestochen. Die Lächerlichkeit, einen Hofrath oder sonstigen Rath oder Dr. phil. vor den Namen zu setzen, hat in Deutschland ein gar großes Gewicht, ein Bändchen im Knopfloch aber ein weit größeres, so wenig es auch nur zu sein scheint. Selbst die Schweiz und Amerika sind nicht frei von der Titelsucht, und man begegnet dort oft Leuten, die man ihrer Kleidung und Bildung nach für Viehhändler oder Fuhrleute halten müßte, welche aber trotzdem als Oberst, Hauptmann rc. angeredet werden, weil sie ein kleines Landes-Miliz-Corps gebildet und sich an die Spitze desselben gestellt haben; ungefähr wie unsere Vogel-Schützengilden in Deutschland; solche stehen aber eben so wenig wie diese mit dem Staate in Verbindung und eignen sich daher auch zu keinen Betrachtungen. Bei uns jedoch gehen gewöhnlich Titel und Orden einer geistigen Bevormundung voran, alle Mittel werden in Bewegung gesetzt, um sie zu erlangen und kein Weg, wäre er auch noch so krumm, wird verschmäht, wenn er nur zum Ziele führt. So weit ist der Deutsche noch vom Irrwahn befangen, daß er sich, wie die Dohle, mit erborgten Federn schmücken mag. Am wunderlichsten ist es, wenn man einem Arzte den Titel „Kriegsrath", einem Kaufmanne den „Justizrath" beigelegt sieht, wie das in Schleswig und Holstein nicht selten geschieht. Tritt man dort zu Lande in eine Gesellschaft, so spreche man ja nicht über Militair-Angelegenheiten mit einem, der uns als Kriegsrath vorgestellt worden ist, man kann sicher darauf rechnen, daß er, ist er nicht Politiker aus Liebhaberei, vom Krieg und Kriegswesen nichts versteht. Am interessantesten tritt die Wuth nach Titeln in kleinen Residenzen an's Licht; da giebt es, außer den gewöhnlichen Räthen, Hof-Intendanten, Agenten, Kammer-, Forst- und Jagdjunker und Junkerinnen, auch Hof-Bäcker, Apotheker, Schneider, Sänger, Bereiter, Ofenheizer und Thürsteher mit all' den weiblichen Anhängseln, die emsiger auf ihren Titel, als auf sonst etwas sehen, und bei denen es wohl zuweilen vorkommen mag, daß sie ihren Namen nicht kennen oder vergessen haben, da sie nie ihren Namen und nur ihren Titel hören. So war ich einmal vor mehren Jahren mit meiner Frau auf einige Wochen bei einem Landprediger, der uns zu Ehren ein großes Abendbrod gab, bei dem die ganze Priesterschaft mit ihren Frauen aus der Umgegend eingeladen war. Die Frauen, statt sich nun bei ihrem Namen anzureden, da sie alle, bis auf die meinige, denselben Titel hatten, sprachen sich gegenseitig doch nur Frau Pastorin an, bis ich es endlich müde ward und ihre Titelsucht lächerlich machte, was in etwas, wenigstens für den Augenblick half. Eine eben so unsinnige Wuth hat unsere Frauen, gleichviel ob sie bürgerlich oder adelig sind, ergriffen, sich „gnädige" Frau tituliren zu lassen. Das ist eine Verhöhnung der Frau, der gegenüber man es thut, so wie es eine Erniedrigung dessen ist, der es thut. Seitdem die Leibeigenschaft aufgehört hat, ist die Titulatur „gnädig" eine unsinnige, da das Verhältniß des Edelmanns zu seinen Insassen ein anderes, gesetzliches geworden ist, was früher ein auf Willkür beruhendes war; wo ich ein Recht beanspruchen kann, kann ich der Gnade entbehren. Zum Glück sind die Anzeigen der Gewerbtreibenden etwas vernünftiger geworden und man liest doch nicht mehr wie ehedem: „Einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum", als wenn der Adel nicht zum Publikum gehörte und besonders der hohe Adel so dick gesäet wäre; in der ganzen Provinz Westphalen werden kaum 3 oder 4 Familien sein, die dem hohen Adel angehören, fast alle gehören dem gewöhnlichen Land- oder Pergamentadel an. Zu allen diesen Titeln gehören zum Anhange noch die Titulaturen hochgeboren, hochwohlgeboren, wohlgeboren, edelgeboren, wozu noch die hochwürdigen und ehrwürdigen Herren Geistlichen kommen.

(Sprecher.)

Kajütenfracht.

— Der Karmannsche Garten! Eben so ein Bild verschwundener Größe wie Herrmannshof! — Der Karmannsche Garten war einst der besuchteste Vergnügungsort Danzigs und jetzt ist er kein Schatten mehr von dem, was er war. Er hat aber noch immer seine Glanz- und Lichtpunkte, wo er sich strahlend und glühend auszeichnet; dieses sind die Feuerwerks-Abende, denn in diesem Garten allein lassen die Feuerwerks-Künstler ihr Licht leuchten vor den Leuten, auf daß sie ihre guten Werke sehen. Doch auch diese Feuerwerke fingen an, nicht mehr in dem gewohnten Glanz zu sprühen, und mit der alten Kraft zu knallen, hauptsächlich aber blieb das Feuer, wie es freilich nicht anders sein kann, das Alte und der Knall desgleichen; man wollte es aber in neuen Färbungen und Gestalten sehen, es genügten nicht mehr die Raketen, Pot à feu's, Bombenröhren und die auf dem kleinen Gartenteich hüpfenden, feurigen Frösche, welche man so unzählige Male erblickt hatte. Da traten zwei neue feurige Kunstmänner, die Herren Schulz und Soyke auf und debütirten am vergangenen Montag (wenigstens hat Referent früher nichts von ihren Kunstleistungen gehört), mit einem recht hübschen Feuerwerk im Karmannschen Garten. Ihr guter Ruf muß ihnen vorangeeilt sein, denn der Garten, in dessen leeren Räumen sich die Menschen so verloren, daß man keinen Freund wieder finden konnte, war diesen Tag so gefüllt, daß man in dieselbe Verlegenheit wegen der Vielheit der Menschheit kam. — Aber das Feuerwerk war auch für das Geld — drei Silbergroschen war das Entrée und dafür ward auch noch die Musik geliefert — recht ergötzlich, besonders schütteten die Raketen von ihrer höchsten Höhe aus ihrem Halse Sterne von mancherlei Farben aus, die sich über das erfreute Publikum verbreiteten. Rothe — Sterne der Liebe, freilich für manche Liebende, die unter dem dunkeln Dache der Lauben ihre süßen Gefühle leise sich zuflüsterten, etwas störend, aber gemildert durch die blauen, welche die beständige Dauer ihrer Schwüre versinnbildeten, grüne, welche die Hoffnung andeuteten, daß die englische Kornbill dem Weizenhandel nicht nachtheilig sein würde, endlich gelbe, — und wie viele gelbe? — da

hielten die Leute, besonders viele mit schwarzen Talaren und Ringellöckchen die Hände auf, denn sie glaubten, es wären Ducaten, die vom Himmel fielen, und die sie wie sonst immer in frühern Jahren aus Danzig die Weichsel aufwärts mitnehmen konnten, aber — Kuchen! Die Musik war leider in diesen höchst wichtigen Augenblicken etwas still und entblödete sich nicht, die Aufforderung des durch die Lufterscheinungen angeregten Publikums, ihr Lob laut durch die Welt erschallen zu lassen, mit einigen unpassenden Redensarten zu erwidern, die man nur dadurch entschuldigen kann, daß sie auch nach dem Feuer der Liebe, der Hoffnung, der Beständigkeit und dem Goldglanz der himmlischen Ducaten hinstarrten und Sehnsucht ihre den Hörnern, Trompeten, Clarinetten und Fagotten geweihte Brust hob, aber sie machten ihr Unrecht dadurch wieder gut, daß sie nach der Beendigung des Feuerwerks mit unermüdetem Eifer, so lange es Zuhörer gab, dieselben mit recht hübschen Sachen unterhielt. — Dunkelheit und schönes Wetter begünstigten das Fest, welches nur mit allgemeiner Zufriedenheit und dem Wunsch, sich bald bei einem ähnlichen unter Karmann's Linden wieder zusammen finden zu können, verlassen ward. — Kr.

— In der Nacht vom 19. zum 20. d. M. brannte die Papiermühle zu Straczyn bis auf zwei kleine Nebengebäude vollständig ab. — Dem seitherigen Besitzer derselben verfolgt das Schicksal Schlag auf Schlag. —

Offenes Beschwerdebuch.

— Gestern, den 21. d. war die Rathsuhr abermals, und zwar acht Minuten gegen die mittlere Zeit voraus. — Im Interesse des Publikums liegt es gewiß, daß derartige Unregelmäßigkeiten soviel als möglich vermieden werden. Z.

Briefkasten.

1) N. N. theilt mit: Ein junger reich begabter Mann habe vor einigen Tagen unsere gnte Stadt verlassen, um sich nach Berlin zu begeben. Derselbe gedenkt trotzdem, daß sein Vermögen ihn völlig unabhängig macht, gelegentlich eine Oberbürgermeister- oder Landrathsstelle anzunehmen oder aber sich der Gesandtschaft, dem Vernehmen nach in Aegypten anzuschließen. Dem sich für das Vaterland opfernden Verdienst seine Krone!

2) An B. E. J. Wir bedauern, Sie zweimal verfehlt zu haben und ersuchen Sie, sich nocheinmal bei uns einzufinden.

D. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.



Neues Etablissement.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen, dass ich am heutigen Tage in meinem Hause Langgasse No. 530 eine

Cigarren- und Tabacks-Handlung

sowohl en gros als auch en detail eröffnet habe.

Durch besonders vortheilhafte Einkäufe, worin ich vorzüglich durch gründliche Geschäftskenntnisse geleitet worden, bin ich im Stande jeder Concurrenz, sowohl in der Auswahl, Qualität, als auch im Preise der Waare, zu begegnen.

Indem ich nun dem geehrten rauchenden Publikum mein reichhaltiges und wohlassortirtes Lager bestens empfehle, bemerke ich nur noch, dass mein Streben stets dahin gerichtet sein wird, durch strenge Reellität und möglichst billige Preise das mir zu schenkende gütige Vertrauen zu rechtfertigen uud zu erhalten.

Danzig, den 9. September 1846.

Herrmann Berthold, Langgasse 530, schräg über Herrn Gerlach.

Bequeme Reisegelegenheit n. Elbing

jeden Abend, mit Anschluß an die Dampfböte nach Königsberg. Näheres Fleischergasse № 65, bei F. Schubart.

Frischen Caravanen-Thee

in diversen Sorten, sowie Haysan, Congo etc. empfehlen billigst

Hoppe & Kraatz,
früher Carl E. A. Stolcke.

Zur geneigten Beachtung.

Eingetretener Umstände wegen, will ich meine hier in der Stadt Elbing am Elbingfluß belegene, aus zwei besondern Wohn- und Färberei-Gebäuden, nebst geräumigem Hofraum, durch welchen letztern ein Canal fließt, alles in gutem baulichem Zustande und theils im vorigen Jahre neu ausgebaut, in vollem Gange befindliche Färberei, gegen annehmbare Bedingungen und mäßiger Anzahlung aus freier Hand verkaufen, worauf ein bedeutender Theil des Kaufgeldes stehen bleiben kann. Der vortheilhaften Lage wegen ist solches noch zu jedem andern Geschäft sehr einträglich und kann bei dem jetzt sofortigen Verkauf auf Verlangen die Uebergabe auch sogleich erfolgen. Die nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer, Färbermeister Johann Tiessen in der Heiligengeiststraße № 2 in Elbing.

Zu der Freitag, den 25. d. M. im Saale des deutschen Hauses stattfindenden Prüfung seiner Schüler ladet die geehrten Eltern und alle Freunde des Schulwesens ergebenst ein der Candidat Knorr in Mewe

Robert Jahn in Leipzig

Brühl No. 15., 1ste Etage, dem Heilbrunnen schräg über empfiehlt den Herren Meßbesuchern sein vollständiges Lager bester engl. **Hanfzwirne,** ganz fester, **Hanfgarne** (für Schuhmacher), Lastings, Borden, Schuhbänder u. s. w., u. s. w.

AGRIPPINA.

See-, Fluß- und Landtransport-Versicherungs-Gesellschaft in Cöln.

Versicherungen auf pr. Dampfboot zur See, verladene Waaren, so wie Strom- und Landtransport-Versicherungen zeichnet der Haupt-Agent Alfred Reinick. Hundegasse 245, der Post schräge gegenüber.

SCHUBERTH & Co. Stahlfedern

zu bedeutend ermässigten Preisen.



Die Federn dieser berühmten Fabrik sind als die **besten** und **preiswürdigsten** in allen Ländern anerkannt und in 20 Sorten zu $2^1/_2$ bis 20 Sgr., nebst einer unentgeldlichen Anweisung, Stahlfedern zu gebrauchen, **allein ächt** zu haben in der Haupt-Niederlage in der **Gerhard**'schen Buchhandlung.

Druck und Verlag der **Gerhard**'schen **Buchhandlung** in **Danzig**.